Bocholter Volksblatt

Amtlicher Anzeiger der Stadt Bocholt und benachbarter Orte.

Erscheint wöchentlich 7 mal. Der Samstags-Nummer werden das vierseitige „Sonntägliche Unterhaltungsblatt“ und das achtseitige illustrierte Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen“ gratis beigelegt. Preis vierteljährlich durch den Zeitungsboten ins Haus gebracht oder von der Expedition abgeholt 1,25 Mark, von der Post abgeholt 1,25 Mark, durch den Postboten ins Haus gebracht 1,67 Mark.

Organ der Zentrumspartei.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Redakteur Bernhard Jehrecke in Bocholt.

Fernsprech-Anschluß Nr. 92.

Anzeigen kosten die Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg. Bei größeren Anzeigen und Wiederholungen derselben gewähren wir entsprechenden Rabatt. Anzeigen-Annahme jedesmal bis nachmittags 5 Uhr vor Ausgabe der betr. Nummer. Größere Anzeigen wolle man uns jedoch möglichst vormittags übermitteln. — Reklamen kosten pro Petitzeile 30 Pfg.

Nr. 206. Druck und Verlag von J. & A. Temming in Bocholt. **Dienstag, 2. August 1904.** Für den Reklamen- und Anzeigenteil verantwortlich A. Temming in Bocholt. **33. Jahrgang**

Katholiken Deutschlands!

Die goldene Jubel-Generalversammlung der Katholiken Deutschlands zu Köln a. Rh. hat die alte Herzogs-, die deutsche Königs- und die kath. Bischofsstadt Regensburg zur Heimstätte für die 51. Generalversammlung auserkoren.

Zum zweiten Male im Laufe der Geschichte der allgemeinen deutschen Katholikentage werden Deutschlands Katholiken vom 21. bis 25. August in Regensburg zu ernster Arbeit für unsere katholische Sache, die hl. Kirche und das gemeinsame deutsche Vaterland zusammentreten. Als nach den Stürmen des Jahres 1848 gottbegnadete Männer die Katholiken Deutschlands im „katholischen Vereine“ um sich scharten und den ersten Grund einer umfassenden Organisation zur gemeinsamen Beratung und Förderung katholischer Angelegenheiten, Interessen und Rechte legten, schlossen sich Regensburgs Katholiken dieser Bewegung mit opferfreudiger Begeisterung sofort an. Durch eine planvolle und rührige Wirksamkeit wußten sie sich bei ihren deutschen Glaubensgenossen in kürzester Frist in so hohes Ansehen zu setzen, daß schon die dritte Generalversammlung dieses katholischen Vereines Deutschlands im Oktober 1849 nach Regensburg zusammenberufen wurde. Katholische Männer, geistlichen und weltlichen Standes, deren Namen noch in unseren Tagen im katholischen Deutschland mit Stolz und Ehrfurcht genannt werden, eilten damals aus allen Gauen des weiten Vaterlandes nach der türmereichen Donaustadt und sie alle wurden Zeugen einer erhebenden und machtvollen Kundgebung treukatholischen Lebens, werktätiger Liebe und zielbewußter Tatkraft. Gründliche, von sachlichem Ernste getragene Beratungen hochwichtiger Angelegenheiten und wohlerwogene Beschlüsse gaben dieser dritten Generalversammlung einen reichen und bedeutungsvollen Inhalt. Ihre größte Tat aber, deren segensreiche Wirkungen sich noch heute in ungeminderter Kraft geltend machen, war die Gründung des St. Bonifatiusvereins für die kirchliche Versorgung der in Deutschland zerstreut lebenden Katholiken. Mit dem Ausdruck höchster Befriedigung schieden die auswärtigen Besucher jener Versammlung von Regensburg.

Wir leben der frohen Hoffnung, daß auch die 51. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands eine große Zahl katholischer Männer aus allen Himmelsrichtungen in Regensburg vereinigen und allen eine gleich große Befriedigung bereiten wird, wie die dritte unseren Vorfahren.

Wenige Städte im deutschen Vaterlande dürften den Katholiken einen geeigneteren Boden für eine Generalversammlung bieten als Regensburg. Unsere Heimatstadt sieht auf eine glorreiche katholische Vergangenheit zurück; auf Schritt und Tritt begegnen wir hier den Denkmalen, welche katholischer Glaubenseifer, religiöser Opfersinn und fromme Nächstenliebe errichtet haben. Unter dem kräftigen Schutz der Bayernherzoge verbreiteten von hier aus nach den Umwälzungen der Völkerwanderung eifrige Glaubensboten das Licht und den Frieden der christkatholischen Lehre durch das Bayerland bis hinab nach Oesterreich. Hier wirkten mit sieghafter Macht ein hl. Rupert, Erhard und Emmeram, hier wandelte ein hl. Bonifatius, hier entfaltete der große Bischof St. Wolfgang eine gesegnete Tätigkeit zur Erneuerung katholischen Lebens und zur Ausbreitung christlichen Glaubens; hier erblühte die berühmte Klosterschule von St. Emmeram, eine Pflanzschule katholischen Priestertums, eine Stätte wahrer Wissenschaft und eine reichsprudelnde Quelle christlicher Kultur; hier verkündete mit brennendem Feuereifer und unbeschreiblichem Erfolge Bruder Berthold, ein zweiter Chrysostomus, Gottes Wort, hier sammelte ein Albertus Magnus einen reichen Kranz wißbegieriger Schüler um sich und begeisterte sie für Glauben und Wissenschaft, hier übte der edle und fromme Weihbischof von Simmern seine weitausschauende charitative und soziale Fürsorge für Arme und Notleidende, hier beschloß der gelehrte Pädagog und großherzige Bischof Michael Sailer sein taten- und segensreiches Leben, hier leuchtete der heiligmäßige Bischof Wittmann allen Katholiken als ein erhabenes Vorbild in Frömmigkeit und Tugend voran, von hier empfing die musica sacra ihre Neubelebung und durch den Domchor und die Kirchenmusikschule bis in unsere Tage Verbreitung und Förderung, hier trieb die christliche Kunst ihre herrlichsten Blüten.

Regensburg empfiehlt sich als Heim der Generalversammlung der Katholiken Deutschlands aber auch noch in besonderer Weise durch seine prächtige Lage am mächtigen Donaustrome, seine durch Naturschönheiten und berühmte Baudenkmale ausgezeichnete Umgebung, seine auch für den Fernverkehr sehr günstigen Bahnverbindungen und nicht zuletzt durch die allzeit bewährte Gastlichkeit seiner Bewohner. Von jeher erwies sich gerade Regensburg als ein lebendiger Anziehungspunkt auch für unsere Glaubens- und Stammesgenossen der Nachbarländer.

Katholiken Deutschlands! Wir gehen ernsten Zeiten entgegen. Von Tag zu Tag mehren sich die Erscheinungen, welche als Vorläufer eines allgemeinen, wohlorganisierten Kampfes gegen unseren hl. Glauben, gegen die Freiheit unserer hl. Kirche, gegen die gesicherte religiöse Erziehung unserer Kinder, gegen unsere Rechtsstellung im Staat und Gesellschaft erkennbar sind. Dieser betrübenden Tatsache gegenüber dürfen wir nicht in Untätigkeit und Gleichgiltigkeit verharren. Die Generalversammlungen der Katholiken Deutschlands bieten die beste Gelegenheit, unsere Lage zu prüfen, uns im Glauben, in der Liebe und Einigkeit zu stärken und die geeigneten Mittel zur Verteidigung unserer höchsten Güter zu finden. Wie bei allen früheren Generalversammlungen der Katholiken Deutschlands, so wird es auch bei der 51. Generalversammlung in Regensburg fern von uns sein, unsere im Glauben getrennten Brüder in ihren Anschauungen zu verletzen oder ihre natürlichen und wohlerworbenen Rechte anzutasten. Unsere Ziele sind Gerechtigkeit, Freiheit, Friede!

So laden wir Euch denn, Katholiken Deutschlands, herzlichst ein, zur 51. Generalversammlung in Regensburg recht zahlreich herbeizueilen und in treuer Gemeinschaft mit uns die eben gezeichneten Aufgaben ihrer Lösung näher zu bringen. Euch allen rufen wir zu: „Ihr werdet hier zwar kein Köln, kein Mannheim finden, aber in einem Stücke wollen wir weder Köln noch Mannheim nachstehen: In wahrhaft katholischer Liebe und Freundschaft zu Euch!“

Möge die hl. Jungfrau Maria, die Patronin Bayerns, zu deren Verehrung das goldene Jubiläum der Verkündigung des Glaubenssatzes von der unbefleckten Empfängnis besondere Veranlassung bietet, unserer Generalversammlung ihren mächtigen Schutz angedeihen lassen.

Regensburg, im Juli 1904.

Das Lokalkomitee zur Vorbereitung der 51. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Regensburg 1904.

Protektor.

Seine Hochfürstliche Durchlaucht **Albert Maria Joseph Maximilian Lamoral,** regierender Fürst von Thurn und Taxis, Herzog zu Wörth und Donaustauf, Fürst zu Buchau, zu Fürst zu Krotoszyn 2c. 2c.

Ehren-Präsidium.

Diözesanbischof: **Seine bischöfliche Gnaden der Hochwürdigste Herr, Herr Ignatius v. Senestréy,** Römischer Patrizier, Sr. päpstl. Heiligkeit Hausprälat und Thronassistent, Dr. der Theologie und Philosophie, Komtur und Ritter hoher Orden, Jubelpriester 2c. 2c.

Weihbischof: Seine bischöfl. Gnaden der Hochw. Herr, **Herr Sigmund Freih. von Ow-Felldorf,** Titularbischof von Arethusa, Sr. päpstl. Heiligkeit Hausprälat, k. bayer. Kämmerer, frequentierender Rat und Diözesan-Präses der katholischen Arbeitervereine.

Karl Freiherr von Aretin, dirigierender geheimer Rat, Chef der fürstlich Thurn und Taxis'schen Gesamt-Verwaltung, k. b. Kämmerer, Ehrenritter des souveränen Malteserordens und Ritter des Verdienstordens der k. bayer. Krone.

Joseph Ziegler, bischöfl. geistl. Rat, Stiftsdechant bei St. Johann, Jubelpriester.

Ehren-Beiräte.

Dr. Paul Kageneck, päpstl. Hausprälat, Domprobst, geistlicher Rat 2c.

Dr. Franz Xav. Leitner, päpstl. Hausprälat, Generalvikar, geistl. Rat 2c.

Dr. Wilhelm Schenz, geistl. Rat, k. Lyzealrektor 2c.

Exzellenz **Ludwig Graf von und zu Lerchenfeld** auf Köfering und Schönberg, Präsident der Kammer der Reichsräte, 2c.

Exzellenz **Karl Graf von Drechsel-Deuffletten,** erblicher Reichsrat, 2c.

Max Freiherr von Pfetten-Ramspan, Mitglied des Reichstages, 2c.

Vorstandschaft.

Karl Pustet, k. Kommerzienrat, 1. Präsident.
Karl Mayer, Fabrikbesitzer, 1. Vizepräsident.
Dr. Theodor Link, k. Gymnasialprofessor, 2. Vizepräsident.
Heinrich Held, Chefredakteur, 1. Schriftführer.
Johann Hiederer, Dompfarr-Expositus und kgl. Lokal-Schulinspektor, Stadtamhof, 2. Schriftführer.
Dr. jur. Anton Schlecht, 3. Schriftführer.
Anton Zeitler, Rechtsanwalt, Stadtamhof, 4. Schriftführer.
Max Kummer, Kassierer, Schatzmeister.
Statutenmäßige Vertreter des Stadtpfarrklerus:
Fr. Ser. Bleninger, Kanonikus und Stiftspfarr-Vikar von St Castian.
Michael Brandl, Spitalpfarrer und Spitalmeister.
Georg Rau, Stadtpfarrer von St. Emmeram.
Albert, Weigl, geistl. Rat, Dompfarrer und Domkapitular.

Redner-Kommission:

Dr. Franz J. Ludwigs, geistl. Rat, Domkapitular.
Dr. Phil. Schneider, geistl. Rat, kgl. Lyzealprof.
Mehler Joh. B., Präses.
Dr. Alph. Schleglmann, Domvikar, Domprediger.

Preß-Kommission:

Dr. Otto Denk, k. Rat, Chefredakteur, Schriftsteller.
Dr. Anton Weber, geistl. Rat, k. Lyzealprofessor.
Hans Schrittenlochner, Redakteur
Joh. Franz, Stadtpfarr-Kooperator.

Finanz- und Anmelde-Kommission:

Pawelek Heinrich, Verlagsbuchhändler.
Wallner Andreas, Magistratsrat und Kaufmann.
Henle Franz, Kaufmann.
Grillmeier Alois, fürstl. Generalkassa-Obersekretär.

Wohnungs-Kommission:

Franz X. Miller, Fabrikbesitzer.
Johann Mois, Magistratsrat und Privatier.
Edl Franz X., Kaufmann.
Beer Max, Kaufmann.

Bau- und Ausschmückungs-Kommission:

Joseph Habbel, Buchdruckereibesitzer.
Joseph Koch, Architekt.
Dr. Joseph Sachs, k. Lyzealprofessor.
Hermann Mayr, Großhändler.

Ordnungs-Kommission:

Aloys Mayer, Fabrikbesitzer und Magistratsrat.
Max Koller, Rentier.
Georg Gerner, Stiftungsadministrator.
Wolfgang Roller, Chemigraph.

Begrüßungs- und Fest-Kommission:

Friedrich Pustet, Verlagsbuchhändler.
Dr. Joseph Rübsam, fürstl. Archivrat und Vorstand der fürstl. Hofbibliothek.
Franz Koch, k. Gymnasialprofessor.
Johann Senft, Oberlehrer.

Die Erben von Blankenstein.

Roman von Anna Seyffert-Klinger.

36) (Nachdruck verboten.)

Ein schneidendes Weh durchbebte die klingende, sonore Stimme. Als Ilse schwieg, blieb es still, ganz still.

Frau von Lukado sank zurück, ihre Augen schlossen sich. „Ich kann auch sterben“, sagte sie endlich ganz vernehmbar, „ich gehe gern . . . glaubte nur, es würde Euch zu weh tun!“

Ilse schnellte empor. Schaudernd beugte sie sich über die Mutter, die reglos wie eine Tote lag.

„O, nein, nein, nur das nicht!“ Es durfte nicht Schuld auf Schuld gehäuft werden, wie hätte das enden sollen! Glücklich mußte sie sich preisen, daß es in ihre Hand gegeben war, alles zum Guten zu wenden.

„Mutter“, flüsterte sie in bebenden Lauten, „liebe, einzige Mutter, verzeihe mir doch meine törichte Schwäche, bitte, bitte, es soll nie wieder vorkommen, ich verspreche es dir. Waltenberg hatte soeben in einem Schreiben um meine Hand gebeten, und ich werde ihm jetzt gleich zusagend antworten. Nun aber sieh mich auch an und freue dich, und werde gesund, wie du es gelobt hast.“

Nie konnte Ilse den Blick vergessen, der ihre Worte lohnte. Es lag soviel Seligkeit darin, daß man glauben konnte, die arme Frau habe soeben schon zu einem besseren Leben hinüberschlummern wollen.

Ottilie sagte nichts, aber segnend legte sie die Rechte auf das dunkle Haupt ihres Töchterchens und erst nach einer Weile begann sie zu flüstern:

„Gott wird dir deinen Opfermut lohnen, mein Liebling, verlaß dich darauf. Und du erfüllst nur deine Pflicht, wenn du mich rettest. Ich würde ja in einem ähnlichen Falle für dich dasselbe tun . . . Ach, Ilse, Ilse, was habe ich gelitten, dieser alten Schuld wegen, und was mag mir noch bevorstehen! Aber das Schwerste ist abgewendet. Der Bösewicht wird schweigen, nun er seinen Willen erreicht hat.“

Ilse entfernte sich leise. Etwas in ihr war erstorben. Sie wußte nicht was und grübelte darüber. Aber ohne Säumen begab sie sich in ihr Zimmer und teilte Waltenberg mit wenigen, freundlichen Worten mit, daß sie seinen Antrag angenommen habe.

Als der Brief fort war, suchte sie ihren Vater auf. Sie legte ganz ruhig die Arme um seinen Hals und sah ihn zärtlich an. „Ich habe eine große Neuigkeit für dich, kannst du raten?“

„Nun, eigentlich, wenn Ihr jungen Mädchen so sprecht, ist die Lösung fast immer dasselbe“, scherzte der alte Herr, froh, daß es seiner Gattin bedeutend besser ging.

„Du scheinst ja recht bewandert!“ rief Ilse, durch ihren munteren Ton den Vater vollständig täuschend, „also, woran dachtest du?“

„An eine Verlobung“, meinte Herr von Lukado gemütlich, „aber das ist ja barer Unsinn, dergleichen merkt man doch vorher, auch sind ja hier keine heiratsfähigen Männer!“

O, ich könnte dir ein halbes Dutzend nennen. Und richtig geraten hast du auch —“

„Potztausend! Du willst dich doch nicht etwa mit dem schrulligen Amerikaner, dem Trollopn verheiraten —“

„Nein, Papa, der ist es nicht, sondern Herr Waltenberg. Er behauptet, ohne mich nicht leben zu können. Nun, ich bin ja frei, und eine alte Jungfer möchte ich auch nicht werden. Also habe ich Ja gesagt.“

Der alte Herr war ordentlich aufgebracht. „Aber Kind, welch eine Torheit! Wie durftest du so übereilt handeln —“

„Aber Waltenberg ist eine sehr gute Partie!“

„Du kannst unmöglich im Ernst sprechen. Der Herr wird glauben, du hast ihn zum Besten!“

„Das würde er sich gar nicht gefallen lassen, Papachen. Und ich denke nicht daran, zu scherzen, ich bin fest entschlossen, Georg Waltenberg zu heiraten!“

„Sprich nur nicht so laut. Mama bekommt ja einen Rückfall, wenn sie von der unmöglichen Geschichte hört —“

„Aber ich finde die Verbindung gar nicht so unmöglich, Fritz“, erklang da Ottilies helle Stimme aus dem Schlafzimmer, „Waltenberg ist in seinen besten Jahren und reich genug, um unserem verwöhnten Liebling das Leben einer Prinzessin zu bereiten. Ich stehe ganz auf Ilses Seite, komm zu mir, mein Kind, daß ich dich küsse und dir Glück wünsche.“

Es war, als wollte Herr von Lukado aufbrausen, Ilse aber legte ihre kleine Hand auf seinen Mund und sah ihm mit flehenden Blick in treuen, guten Augen.

Da kam blitzartig die Erleuchtung über ihn. Eine unabweißbare Ahnung sagte ihm, daß hier ein unwürdiges Spiel getrieben wurde, und daß seine einzige Tochter, sein höchstes Kleinod das Opfer war.

Stumm wandte er sich ab, schloß sich ein und durchmaß ruhelos sein Zimmer. Was in ihm vorging, sah man ihm später an. Eine unsichtbare Hand schien die frischen Farben von seinen Antlitz fortgelöscht zu haben.

Lukado überlegte, ohne zu einem Entschluß zu kommen. Wenn er mit Ottilie scharf ins Gericht ging, so mußte auf Schreckliches gefaßt sein, sie hatte es durch ihre Ohnmachten und nervösen Anfälle bewiesen, daß sie schweren Seelenkämpfen nicht gewachsen war. Wollte er sich Selbstvorwürfe ersparen, so mußte er sie mit größter Schonung behandeln.

Ebensowenig Zweck hätte es gehabt, Waltenberg Vorstellungen zu machen. Ein Mann, welcher frivol genug ist, einen Vorteil in der Weise auszunutzen, daß er als Preis die Hand eines blutjungen Mädchens verlangt muß die Gesinnung eines Schurken hegen, von dem mit Vorstellungen und Vernunftgründen sicher nichts zu erreichen ist.

Doch, sollte er es geschehen lassen, daß Ilse, dieses süße Geschöpf mit dem kindlich reinen Sinn die Gattin solch eines elenden Burschen wurde? Machte er, der Vater sich nicht mitschuldig, wenn er, ohne handelnd einzugreifen, das Unglück geschehen ließ?

Nein, nein, es durfte, sollte nicht sein! Irgend etwas mußte gefunden werden, um den Elenden im Schach zu halten. In Waltenbergs Leben waren sicher zahlreiche Abgründe, es war nur notwendig, seine Feinde kennen zu lernen, um mit diesen im Verein gegen den Unseligen vorzugehen.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Ermordung des Ministers Plehwe

schreibt man dem Bocholter Volksblatt: In Rußland hat die Periode der politischen Morde wieder begonnen. Meuchelmord folgt auf Meuchelmord. Eigentlich hat in diesem Barbarenlande der Mord von jeher zum „System“ gehört. Die deutsche Regierung hat soeben einen großen Diensteifer entwickelt, um es vor Mördern zu schützen; viel Entrüstung ist gegen Anarchisten, Terroristen, Sozialisten und Nihilisten ausgegossen worden. Sehen wir uns aber die russische Geschichte an, so finden wir, daß diese Entrüstung doch sehr einseitig ist. Zaren haben Zaren ermordet, eine Palastrevolution mit Mord ist auf die andere gefolgt, alle Gesellschaftsklassen haben politische Morde auf dem Gewissen, die höchsten die meisten, und noch in neuester Zeit hat die russische Regierung amtlich in Bulgarien mit Attentaten und Meuchelmord arbeiten lassen. Rußland ist und bleibt ein Barbarenstaat. In dem Königsberger Prozesse ist es wieder bestätigt worden, wie es dort hergeht. Recht und Gesetz existiert nicht. Die Bevölkerung ist der Willkür eines rohen und spitzbübischen Beamtentums machtlos preisgegeben. Jede freiheitliche Regung wird grausam unterdrückt, jedes Recht wird vergewaltigt, die Scheusale von Gouverneuren lassen nach Herzenslust blutig peitschen wen sie wollen.

Daß ein solches System den Meuchelmord zeitigt, ist wahrlich nicht zu verwundern. Und wenn man das Verbrechen auch noch so sehr verabscheut und verurteilt, es ist schwer, zu einer tieferen Entrüstung darüber zu kommen, weil man sich sagt, daß die Regierenden solche Taten selbst verschuldet haben. Der ermordete Plehwe vermag erst recht keine besondere Sympathie zu erwecken. Er war ein skrupelloser Gewaltmensch, der furchtbar viel Unrecht auf dem Gewissen hat. Ueberall, wo Recht und Freiheit zu unterdrücken war, war er dabei, in Finnland, in den Ostseeprovinzen, in Südrußland, er hat Studenten peitschen lassen, die sich gegen die Willkür der Universitätsbehörden sträubten, er hat Bauern peitschen lassen, die in ihrem Elend und ihrer Unwissenheit Ausschreitungen begangen hatten, er hat Arbeiter blutig peitschen lassen, die streikten, er hat die Armenier brutal vergewaltigt und mißhandelt, denen ihr kirchliches Eigentum geraubt wurde, er ist schuld an den Judenmassakren. Er hat unendlich viel Blut vergossen und hat nun Blut geerntet.

Unzählige Flüche und Verwünschungen sind in den letzten Jahren gegen ihn und das von ihm erbarmungslos vertretene absolutistische System geschleudert worden. Ist es zu verwundern, wenn eine dumpfe Gährung durch das Land geht und im Geheimen Verschwörungen zum Umsturz dieses Systems angezettelt werden! Man braucht sich gar nicht erst nach Anarchisten und Sozialisten umzusehen; die Verschwörung greift in den Kreisen aller Gebildeten um sich. Die neueste Untat den Sozialisten oder Anarchisten allein in die Schuhe schieben zu wollen, ist lächerlich. Im Geheimen jubeln ihr Hunderttausende aus den gebildeten und besitzenden Klassen zu. Unserer Scharfmacherpresse will denn auch die übliche Zeterei gegen den Umsturz gar nicht so recht von der Hand. Sie erkennt eben, daß hier doch etwas anderes waltet, als der bloße Umsturzgeist. Der Mörder des Gouverneurs Bobrikow von Finnland war kein Anarchist, sondern ein guter Lutheraner und der Sohn eines Senators. Darum hat man auch gar nichts von dem Entrüstungsgeschrei gehört, das bei anarchistischen Verbrechen laut wird. Jetzt heißt es, Druck erzeugt Gegendruck, die Vergewaltigung der Nationalitäten rächt sich, die Zustände des Landes und die Politik der Regierung müssen zu diesen Folgen führen usw. So mißt man mit zweierlei Maß. In Zukunft wird man einen schweren Stand gegenüber den Umstürzlern haben, denn diese können sich wehren mit dem Hinweis auf viele Stimmen „staatserhaltender“ Blätter, die die Attentate gegen Bobrikow und Plehwe mehr oder weniger offen verteidigt haben.

Als der Krieg mit Japan ausbrach, hieß es, alle nach Freiheit verlangenden Kreise Rußlands erwarteten von ihm eine Wendung in den inneren Verhältnissen Rußlands. Besonders wenn der Krieg für Rußland unglücklich verlaufen sollte, hielt man die Aufrechterhaltung des jetzigen Systems des Absolutismus und der Willkür für unmöglich. Mit den Morden soll offenbar der Zar weiter eingeschüchtert werden. Ihm wird fürchterlich genug zu Mute sein. Im Kriege Niederlage über Niederlage und dabei ein Verbrechen nach dem andern gegen die höchsten Beamten. Wer weiß, ob nicht nächstens auch gegen ihn die Mörderhand sich erhebt. Er hat gewiß den besten Willen. Aber was vermag er gegen das korrumpierte Beamtentum? Woher sollen bei der allgemeinen Bestechlichkeit und Unehrlichkeit die Leute für eine bessere Regierung kommen? Das Land ist für europäische politische Einrichtungen noch nicht reif. Was soll man da beginnen? Fürwahr niemand ist weniger zu beneiden als der „allmächtige“ Zar.

Deutsches Reich.

Bocholt, 2. August.

Herzog Ernst Günther und die Mirbach-Affäre.

Es ist wohl den persönlichen Eingriffen des Bruders der Kaiserin, des Herzogs Ernst Günther von Holstein zu verdanken, daß jetzt, wie es scheint, endlich Licht in die traurige Mirbach-Praktik kommt. Wie nämlich ein Mitarbeiter des Berl. Lok.-Anz. an einer einwandfreien Stelle erfahren haben will, soll Frhr. v. Mirbach, als die ersten ungünstigen Nachrichten über die Pommernbank in die Oeffentlichkeit gedrungen waren, am 28. Dezember 1901 in das Privatkontor der Herren Schultz und Romeick gekommen sein und wiederholt erklärt haben, daß er von seinem Guthaben, dem Konto „K.“, keinen Pfennig mehr in Anspruch nehmen werde. Die beiden Herren hätten ihr Bedauern darüber geäußert, dann sich aber, da Herr v. Mirbach auf seiner Absicht bestand, bereit erklärt, das Konto „K.“ zu löschen. Um das kaufmännisch korrekt ausführen zu können, mußte Herr v. Mirbach über den Empfang der 325,000 Mark quittieren. Herr v. Mirbach leuchtete ein, daß die Bank über den „Ausgang“ dieser Summe einen Beleg haben müsse und habe unterschrieben, „in dem festen Glauben, nur einer Formalität genügt zu haben und froh und beruhigt, daß er nicht mehr Guthaber der Bank sei.“ In welcher Weise die Herren Schultz und Romeick die 325,000 Mark verwandt hätten, darüber dürften sie nun Gelegenheit erhalten, unter ihrem Eide auszusagen. Auch diese, allem Anschein nach von Frhrn. v. Mirbach selbst herrührende Darstellung gibt keine ausreichende Erklärung dafür, wie er dazu kam, über 325,000 Mk. zu quittieren, die er nicht erhalten hatte. Ein so unkundiger Geschäftsmann, als welcher er hier erscheint, ist er doch kaum. — Zu dem Schreiben des Bruders der Kaiserin, des Herzogs Ernst Günther von Holstein in Sachen der Pommernbank und des Frhrn. v. Mirbach bemerkt übrigens die Deutsche Tagesztg.:

> Daß ein Prinz, der dem Kaiserhofe und der kaiserlichen Familie so nahesteht, in dieser Form und in solcher Weise in die Arena der Oeffentlichkeit herabsteigt, ist etwas ungewöhnlich. Auch die Kritik, die der Bruder ihrer Majestät der Kaiserin an dem Vorgehen des Oberhofmeisters übte, ist ganz ungewöhnlich und geeignet, im höchsten Maße Aufsehen zu erregen, obwohl sie nach Lage der Sache begründet und gerechtfertigt erscheinen muß. Die sich von selbst aufdrängende Frage, ob die Veröffentlichung des Briefes mit Zustimmung des Kaisers und der Kaiserin erfolgt sei, und welchen bestimmten Zweck sie habe, entzieht sich der Erörterung und der Beantwortung. Daß aber nach einem solchen Briefe der Oberhofmeister nicht in seinem Amte bleiben kann, bedarf keines weiteren Wortes. Tief bedauerlich und höchst befremdlich ist es aber, daß er es bis zu der Veröffentlichung des Briefes kommen lassen mußte. Das wäre nicht nötig gewesen, wenn er die Konsequenzen gezogen hätte, die ihm von den verschiedensten Seiten an die Hand gegeben worden sind. Für die überzeugten Anhänger des monarchischen Gedankens wird die peinliche Angelegenheit von Tag zu Tag peinlicher. Soll sie nicht den empfindlichsten und bleibenden Schaden anrichten, so muß sie sofort auf die allein zweckmäßige Weise erledigt werden.

Die Verstaatlichung der „Hibernia“.

Die Berliner Korrespondenz schreibt zu dem Kaufangebot auf Hibernia: Bei den fiskalischen Erwerbungen im westfälischen Kohlenrevier kaufte der Staat die Gesellschaften Gelsenkirchen, Harpener und Hibernia nicht an, weil diese musterhaft geleiteten Großbetriebe einen zuverlässigen Kern für die wirtschaftlich wichtige Erneuerung des Kohlensyndikats bilden mußten. Nachdem das Syndikat aber gesichert war, setzten spekulative Käufe in Aktien zweier der genannten Gesellschaften ein, die den Einfluß der seither leitenden Kreise in Frage stellten. Es tauchten Gerüchte von einer Fusion mit Hüttenwerken und Reedereien auf, durch die der Ankauf der genannten Gesellschaften durch große Kohlen- und Kokskonsumenten, sowie durch den Fiskus unmöglich gemacht werden sollte. Der Zweck der Kohlenproduktion des Fiskus im westfälischen Revier war neben der demnächstigen Sicherung des eigenen Bedarfs die Gewinnung eines mäßigenden Einflusses auf die Preisbildung im westfälischen Revier. Sollte dieses Ziel in nicht zu weite Ferne gerückt werden, so hätte der Staat alsbald die im Jahre 1902 erworbenen Kohlenfelder erheblich verstärkt angreifen müssen. Ein solcher Schritt würde aber durch die derzeitige Gesamtlage des Kohlenmarktes, bei der Notwendigkeit, die Beteiligungsziffern im Syndikat um mehr als 20 pCt. einzuschränken, nicht gerechtfertigt sein. Da dies auch noch für eine Reihe von Jahren als zutreffend zu erachten sein wird, mußte es im fiskalischen, wie im Interesse des gesamten Ruhrbergbaues liegen, daß der Fiskus die dritte der großen Gesellschaften, die seither von der spekulativen Tätigkeit der Fusionsgruppen verschont geblieben war, zu erwerben versuchte. Diese Erwägungen führten zu dem Angebot auf den Erwerb der Hibernia zu einem Kurse, der für lange nicht zu erwarten gewesen wäre, der aber dem Fiskus immerhin einen angemessenen Gewinn in Aussicht stellt. Die übertriebenen Kurssteigerungen der letzten Tage nötigten die Regierung zu einem schleunigen und offenen Hervortreten, damit ein möglichst großer Teil der derzeitigen Aktienbesitzer und nicht die spekulativen Kreise einen erheblichen Kursgewinn erhalten, der eine Kompensation für die niedrigere Rente darstellt. Da die Regierung keine weiteren Ankäufe beabsichtigt, ist vor spekulativen Käufen in andern Kohlenwerten dringend zu warnen.

H. Münster, 1. August. Die Mitglieder des Provinzial-Komitee's der Westfälischen Zentrumspartei, die Vertreter westfälischer Wahlkreise in den Zentrumsfraktionen des Deutschen Reichstages und des Preußischen Abgeordnetenhauses und ebenso die Vertreter westfälischer Zentrumsblätter sind zu einer Sitzung im oberen Saale des Zentralhofes zu Münster auf Donnerstag, 4. August, nachmittags 3½ Uhr, eingeladen. Die Tagesordnung ist die folgende: 1. Konstituierung des neuen Provinzial-Komitee's. 2. Neuwahl des Provinzial-Ausschusses (nach §§ 8 und 15 des Statuts). 3. Beratung über Beschaffung eines Provinzial-Parteifonds. 4. Beratung weiterer Organisationsfragen.

✠ Barmen, 1. August. Vernünftiger als die Solinger handelte die hiesige Handelskammer. Kommerzienrat Molineus beantragte, daß die Handelskammer den Bestrebungen des Deutschen Flottenvereins, die deutsche Flotte auf das nötige Maß zu vergrößern, ihre volle Zustimmung aussprechen und sich bereit erklären möge, dem Flottenverein für seine Propaganda statistisches Material über die Höhe der Beteiligung des hiesigen Bezirks an dem Export und Import über See zur Verfügung zu stellen. Nach kurzer Beratung lehnte die Handelskammer die Sympathie-Erklärung für die Bestrebungen des Flottenvereins ab im Hinblick auf die hochpolitische Bedeutung einer solchen Erklärung. Dagegen erklärte die Kammer sich bereit, das gewünschte Material über Export und Import über See zur Verfügung zu stellen. Gegen das letzte wird man nichts einzuwenden haben.

✉ Berlin, 1. Aug. Nach der im Reichsversicherungsamt gefertigten Zusammenstellung betrug die Zahl der seit dem 1. Januar 1901 bis ausschließlich 30. Juni 1904 bewilligten Invalidenrenten 1 106 279. Davon sind infolge Todes, Auswanderung usw. weggefallen 400 705, sodaß am 1. Juli 1904 liefen 705 574. Die Zahl der während desselben Zeitraums bewilligten Altersrenten, betrug 421 546, davon sind weggefallen 270 745, sodaß am 1. Juli 1904 liefen 150 801. Invalidenrenten (Krankenrenten) liefen am 1. Juli 1904 15 334. Beitragserstattungen sind bis zum 30 Juli 1904 bewilligt 1376 449.

§ Berlin, 1. Aug. In neuerer Zeit ist von neuem die Meldung aufgetaucht, daß eine Vereinheitlichung der Arbeiterversicherungsorganisation in naher Aussicht stehe.

§ Berlin, 1. Aug. Nach der „Freis. Ztg.“ ist eine Erhöhung der Biersteuer geplant. Diese Erhöhung soll sich in der Form einer Staffelung der Braumalzsteuer vollziehen.

§ Heidelberg, 1. Aug. Der sozialdemokratische Verein nahm einstimmig einen Beschluß gegen die Regierungsabsicht an, die Schloßruine durch den Aufbau zu vernichten. Die Arbeiterorganisationen würden prüfen, ob durch Streik oder Sperre die Verwirklichung dieser Absicht verhindert werden kann.

Ausland.

Frankreich.

Der Bruch mit dem Vatikan.

✠ Glücklicherweise ist der Bruch mit dem Vatikan vollzogene Tatsache. Wir sagen glücklicherweise, denn so, wie bisher, durfte es zwischen Vatikan und Regierung nicht weiter gehen. Der Vatikan, welcher zweifellos im Rechte ist, konnte nicht vor dem terroristischen kirchenfeindlichen Regierungsregiment an der Seine den Rückzug antreten. Wer nüchtern darüber nachdenkt, muß zu dieser Auffassung kommen. Die Bischöfe haben dem Papste gegenüber zu gehorchen, wenn sie also nach Rom gerufen werden, dann haben sie einfach zu kommen. Die Reise der Bischöfe seitens der Regierung zu verbieten, ist Unsinn. Selbst die nationalliberale, allerdings in der Behandlung kirchenpolitischer Fragen vielfach vernünftig urteilende „Straßburger Post“ schreibt, jedermann müsse einsehen, daß der Papst hier in seiner Eigenschaft als Hüter der Disziplin in der Kirche handelt und daß es eine lächerliche Anmaßung ist von seiten des Ministers, dies verhindern zu wollen. „Ob die zwei Bischöfe schuldig sind, oder nicht, darüber zu urteilen, ist nicht Sache des Ministers, oder der öffentlichen Meinung, sondern die höchsteigene Befugnis des Heiligen Stuhles; ob es „lauter Klatscherei, Kaffeehausgeschwätz“ ist, wird sich herausstellen, die beiden Angeklagten werden ja deshalb zur Rechtfertigung vorgeladen. Wenn die beiden Bischöfe der päpstlichen Einladung nicht Folge leisten, werden sie den kleinen Rest an Ansehen verscherzen, über den sie noch verfügen können, die höchste Strafe wird sie erreichen; es wird wohl Skandal verursachen, aber die Rechte des hl. Vaters in dieser Sache sind über jeder Erörterung erhaben, und Polizeimacht wird die depossedierten Kirchenfürsten dem gläubigen Volke nicht aufzwingen können, denn die Zeit ist nun einmal einer „petite église“ nicht mehr günstig. Die ganze Prozedur wird aber nach mancher Richtung hin reine Luft schaffen, und nach der sehnen sich viele in Frankreich.“

Welcher moralische Tiefstand Frankreich „auszeichnet“ beweist die Pariser Presse. Sie beurteilt bis auf eine verschwindend kleinen Anzahl Blätter den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Frankreich und dem päpstlichen Stuhle gleichgiltig. Der Figaro meint, der Abbruch der Beziehungen sei nur eine vorläufige Lösung der Frage, die entweder die Trennung von Kirche und Staat oder die Wiederaufnahme der Beziehungen nach kürzerer oder längerer Zeit zur Folge haben müsse. Die Melinesche Republique Française sagt, das Ereignis habe keine wesentliche Bedeutung und ändere wenig an der Lage. Der Soleil erklärt, in seiner Rolle als Verteidiger der Doktrin und Hüter der Disziplin könne der Papst nicht nachgeben, da er nicht abdanken könne. Die Libre Parole glaubt, die entschiedene Haltung des Papstes werde den anma-

---

Spaziergänge in der internationalen Kunst- und Gartenbau-Ausstellung.

7. Brief.

Spezialbericht für das Bocholter Volksblatt.

Seitdem die Ausstellungsleitung insbesondere die Preise der Nebenveranstaltungen bedeutend ermäßigt hat, ist der Verkehr erheblich gewachsen und mit ihm die Einnahme des Unternehmens überhaupt. Wenn nicht ganz außergewöhnliche Zwischenfälle sich ereignen, so wird man Ende Oktober wiederum von einem ganz respektabeln Ueberschusse reden, den wir der Sache übrigens, die so meisterhaft und vornehm geleitet wird, von Herzen wünschen. Kaum irgend ist so solide für das besuchende Publikum entgegenkommend gearbeitet worden, als gerade bei den Düsseldorfer Ausstellungen, und hierin vorzüglich liegt das Geheimnis des Erfolges. Die Besucher sind gern gekommen und verlassen die Veranstaltung als dankbar werbende Kräfte.

Wie oft hat sich in den 2½ Monaten nun schon das Bild auf den Blumenparquetts, wie in den großen Hallen verändert. Der regelmäßige Besucher hat sich oft, wenn die Blumenkinder ihren Glanz verloren und der Vergänglichkeit ihren Tribut zollten, mit etwas Sorge gefragt, was wird denn nun an die Stelle treten? Aber bald war die Sorge immer gehoben, wenig Tage, und neue Arten erfreuten unsern Blick, immer in wahrhaft künstlerischer effektvoller Gruppierung.

Für den Augenblick haben überall die kleinen farbenprächtigen Sommerblumen das Regiment, nachdem der erste köstliche Rosenflor vergangen.

Die Quedlinburger und Erfurter Gärtnereien bringen eine so vielfältige und farbenreiche Pracht zur Entfaltung, daß wir die Blümchen, die oft so bescheiden in unsern Gärten, ja auf Feld und Wiese herumstehen, in dem neuen Kleide gar nicht wiedererkennen. Fast scheint es, als ob hier wirklich die Kunst mit der Natur ihr Spiel treiben dürfe. Besonderes Interesse bieten jetzt die regelmäßigen Schnittblumenausstellungen, nur schade, daß der neben der Haupthalle gelegene für sie bestimmte Raum so unvorteilhaft beleuchtet und für den so reichlich ausstrahlenden Duft zu niedrig, und daher dumpf gehalten ist. Erfreute sich früher das Auge an dem zur Stelle gebrachten Blumenzauber des oberen Italiens und des südlichen Frankreichs, so können wir heute doch mit Befriedigung konstatieren, daß auch die deutsche Zucht, zwar etwas später, auf dem Plane erscheint, vielleicht auch nicht die größte Blumenform erreicht, aber doch im leuchtenden Farbenspiel jenen meistbegünstigten Länderstrichen nicht nachsteht. Was drunten die liebe Sonne einem „Dolce far niente“ nahezu mühelos in den Schoß wirft, das muß sich rastlose Sorge und der Fleiß unserer Zonen erst mühsam dem Boden abringen.

Doch wir müssen uns von den Blumenbeeten heute einstweilen trennen und wollen dem Kunstpalaste noch einen kurzen Besuch abstatten.

Die religiöse Kunst wird im heutigen Leben leider nur wenig gepflegt, man erkennt auch hier den bedauerlichen Zug weiter Strömungen unserer Zeit, sich von der Religion loszumachen. Und doch, wie man in den letzten Jahren ein stärkeres Wiederaufleben der religiösen Gefühle, ein gewisses Heimweh nach der Religion hat konstatieren können, so sind auch in der Kunst der letzten Jahre die religiösen Motive wieder etwas häufiger geworden. Allerdings sind die Anschauungen hier wie dort oft recht getrübte und verworrene. Manche Bearbeitung religiöser Ideen wird sogar auf unser Empfinden geradezu abschreckend wirken, andere werden uns anregen und doch nicht befriedigen, sondern eine Lücke in unserem Herzen lassen, das höheren Flug verlangt.

Allen voran hat der Direktor der Düsseldorfer Akademie, Prof. Peter Janssen, seinen Namen an eine wunderbare Schöpfung tief religiöser Natur gekettet, der er den Namen gibt: „Mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht.“ Wir würden unserm Empfinden mehr entsprechend das Wort gewählt haben: „Kommet her zu mir, die ihr mühselig und beladen seid.“ Wer möchte da nicht gerne mitten unter der buntgemischten Schar sein, die bald mit Sorge, mit Entsagung, bald mit Schmerz, mit aufgeklärter Leidensfreude oder auch mit bangen Zweifeln ihr Kreuz zum Heiland bergaufwärts tragen, der so voll Liebe und Mitleid ist, daß er den Widerschein dieser Gefühle zurückwirft auf diejenigen, die an seiner Brust im Geständnis ihrer Schuld Erlösung von Kreuz und Leid sichtlich finden. Wenn schon das Bild realistisch genannt werden muß, so ist es doch eine ungeschminkte, gesunde Lebenswahrheit, durchwogt von einem tiefgehenden religiösen Zug, der das Herz erfaßt, wie die naturwahre Predigt eines alten, ehrwürdigen Kapuzinerpaters. Das Bild hat uns Freude, Trost und Hoffnung gemacht.

Als Führer auf dem Gebiete einer den Formen unserer Tage sich anpassenden religiösen Malerei gilt Eduard von Gebhard-Düsseldorf. Seine markigen Gestalten gewinnen in der Einzelbetrachtung uns unbedingte Hochachtung ab, da sitzt Charakter, Lebenswahrheit drin. Und doch, wenn wir den Gesamteindruck der Bilder dann überblicken und überdenken, dann fehlt uns der belebende göttliche Strahl, der uns ans Herz gehen, uns fassen und erheben soll. Christus, wie Gebhard ihn uns vorstellt, ist ein anderer, als er in unserer Tradition lebt. In der „Auferweckung von Jairi Töchterlein“, das meisterhafte Technik aufweist, ist er uns noch am sympathischsten, ist doch auch da eine heilige Scheu vor dem, der die Toten zum Leben erwecken soll, angebracht. Wir wollen uns auch noch den mahnenden „Christus“ in der Auffassung gefallen lassen, der auf den Wolken in unsere Zeit kommt, um sie zu mahnen, wenngleich wir auch hier lieber die versöhnende Liebe gesehen hätten. Am allerwenigsten aber können wir uns befreunden mit dem Christus, der als Bettler an der Pforte erscheint, und aussagen soll: „Siehe, ich bin bei Euch, alle Tage bis ans Ende der Welt.“ Ist es schon leider Gottes wahr, daß oft Christus als Bettler in seiner unendlichen Güte erscheint, und darum wirbt, daß die Welt ihr Heil doch nicht verfehle, so geht doch hier der sieghafte Charakter, die Zuversicht des christlichen, die Welt erlösenden Gedankens ab. So manches wir an der Auffassung des Künstlers, von dem uns vieles trennt, beanstanden mußten, so viel Gutes können wir sagen von der glänzenden Technik, die in ihrer so sorgsam durchgeführten Art so wohltuend absticht von den hellgelecktesten Launen, mit welchen moderne geniale Geister glauben, das Gebiet der Kunst beherrschen zu können. Wir haben die Hoffnung, daß das Streben des Meisters, der die religiöse Idee mit den Anschauungen unserer Tage versöhnen will, ihn uns noch weit näher bringen wird, als bereits jetzt geschehen.

Die Idee des „Fürchtet euch nicht!“ begegnet uns übrigens in der Ausstellung noch zweimal, allerdings uns im Grundgedanken noch weniger befriedigend.

Claus Meyer-Düsseldorf führt uns einen leichenhaften, zur Tür eintretenden Christus vor, der nicht nur die als holländische Fischerknechte verkleidete Apostel mit seinem Erscheinen erschreckt, sondern auch den Beschauer. So ist Christus nicht erschienen, auf seinen Lippen schwebte das Wort: „Fürchtet euch nicht!“ und „Friede sei mit Euch!“ Die Schiffersknechte sind prächtig gemalt, und wenn ihnen der „fliegende Holländer“ und nicht Christus erschienen wäre, dann würden wir ungeteilten Beifall spenden.

Dasselbe Gefühl der Angst empfinden wir bei dem analogen Bilde von Melchers (Paris): „Die Jünger von Emaus“. Dazu sind die Gestalten der Jünger schon über das Gefühl der Furcht hinaus geradezu blöde gezeichnet. Mit solcher Darstellung kann man für die christliche Idee keine Propaganda machen.

Ein Werk eines jüngeren Künstlers, das uns überaus sympathisch berührt hat, und das in seiner Auffassung, wie Ausführung ein großzügiges Talent verrät, möchten wir noch besonders erwähnen. Alexander Bertrand führt uns in anheimelndem, in der Lichtwirkung fein gearbeitetem Halbdunkel eine Kommunionszene von Ordensleuten vor. Er nennt sie „Trappisten“, es sind aber „Kapuziner“. Es liegt so viel religiöser Sinn, so viel heilige Himmelsfreude in dem Ganzen, daß man wieder einmal sagen kann, hier hat der Himmel sich zur Erde geneigt. Dabei ist die Charakteristik der einzelnen Personen schon von ungemeiner Kraft. Ein herzlich Glück auf dem Künstler.

Für heute genug; eine Nachlese möchten wir das nächste Mal anschließen und dann uns auch etwas mit den plastischen Werken befassen, namentlich mit den führenden Franzosen, die ohne Zweifel herrschen.

henden und herausfordernden Ton, den das Ministerium noch anschlage, allmählich beendigen. Die Aurore gibt ihrer Genugtuung über den wenn auch spät eingetretenen Bruch Ausdruck. Lanterne und Action sehen den Bruch als die erste Etappe auf dem Wege zur Trennung an, die die notwendige Folge sein müsse. Die Petite République beglückwünscht den Ministerpräsidenten zu seiner Festigkeit; jedes Zögern bedeute ein Zurückweichen.

Welche Folgen wird nun der Abbruch der offiziellen Beziehungen der französischen Regierung mit dem apostolischen Stuhle haben? Wenn man den Angaben der Presse glauben darf, sollen die dem französischen Parlamente vorzulegenden, auf die Trennung des Staates und der Kirche bezüglichen Gesetzvorlagen während des Sommers ausgearbeitet werden, um beim Beginn der parlamentarischen Verhandlungen den Vertretern des Volkes unterbreitet werden zu können. Das wäre das Ziel der von langer Hand vorbereiteten Politik des Freimaurer-Kabinetts Combes. Wie dem auch sei: Zur Besserung der kirchlichen Lage in Frankreich scheint es nötig zu sein, daß die Regierung noch kirchenfeindlichere Maßregeln ergreift, um die Katholiken endlich aus dem Schlafe aufzurütteln und zu entschiedenem Widerstande zusammenzuschweißen. Denn Gott sei es geklagt, alles was bisher der Renegat Combes mit seinen Helfershelfern gegen die Orden in Szene gesetzt hat, genügt nicht, um der großen Mehrheit des Volkes die Augen zu öffnen und die Erkenntnis über die wahren, kirchen- und religionsfeindlichen Absichten der gegenwärtigen Regierung zu vermitteln. Je weiter Combes und Genossen auf dem betretenen Wege fortschreiten, umsomehr wird es allen kirchlich-treuen Franzosen wie Schuppen von den Augen fallen. Dann werden sich auch in der Zeit der Not die Führer finden, welche den entschlossenen Widerstand gegen die kirchenfeindlichen Maßnahmen der Jakobiner organisieren. Herzlicher, uneingeschränkter Dank aller Katholiken gebührt Pius X., der ohne Menschenfurcht die Rechte des apostolischen Stuhles verteidigt und den gleißnerischen „Freunden der Kirche" die Maske vom Gesicht heruntergerissen hat.

Italien.

Es lebe die „Gewissens"- und „Denkfreiheit".

* Rom, 1. August. Die Tochter des konfessionslosen italienischen Sozialistenführers Costa ist in die katholische Kirche eingetreten und hat kürzlich aus der Hand des Kardinal-Erzbischofs von Mailand das hl. Sakrament der Taufe, der Firmung und des Altares empfangen. Darob herrscht im sozialdemokratischen Lager große Verblüffung. In einem Blatt läßt der Sozialist Chiese folgenden Wutausbruch vom Stapel: „Ich würde meiner Tochter eher den Hals abschneiden, ehe ich ihr gestatte, sich einer Religion anzuschließen." Und das heißt man dann: „Gewissensfreiheit" und „Denkfreiheit"!

Neuitalien in sozialistischer Beleuchtung.

* Rom, 1. August. Ein unfreiwilliges Zeugnis für die Verhältnisse in Rom seit dem 20. September 1870 gibt ein den Katholiken in jeder Beziehung feindliches Blatt, der sozialistische „Avanti". Es bespricht in einem längeren Artikel die heutige Lage Roms im Vergleich mit jener von 1870 und kommt zu dem Schlusse, daß die 34 Jahre seit der Okkupation die traurigste Epoche der römischen Geschichte bildeten, daß Zivilisation und Entwicklung des bürgerlichen Lebens keinen Fortschritt mehr gemacht, vielmehr das krasseste Spekulantentum sich Roms bemächtigt habe, um dasselbe zu eigenem Vorteil auszubeuten. Die italienische Freiheit, welche Rom angenommen, ist nichts anderes als die völlige Selbstaufgabe seiner selbst gewesen. Es wird dann ein Bild dieses dritten Roms entworfen, das mit seinen modernen unvollendeten Mietskasernen, seiner aus ganz Italien zusammengeströmten, unproduktiven Müßiggängerbevölkerung den traurigen Kontrast zu dem von den Staatsmännern dieser Epoche für die Hauptstadt Neuitaliens gewünschten Glanze bildet. Vielleicht verschließt sich der italienische Liberalismus endlich einmal nicht diesem Zeugnis, welchem der Vorwurf klerikalen Parteistandpunktes gewiß nicht gemacht werden kann.

Der russisch-japanische Krieg.

Taschitschiao und Port Arthur.

Die russischen offiziellen Berichte schweigen sich über die Schlacht bei Taschitschiao so gut wie vollständig aus. Man muß sich an die japanischen Mitteilungen halten, um einige Klarheit über die Bedeutung des Kampfes zu erhalten. Danach haben die Russen das Feld räumen müssen und mindestens 2000 Mann in dem Gefecht verloren. Wie weit der Rückzug der Russen gehen wird, ist nicht zu übersehen. Doch besagen neuere Nachrichten, daß Kuropatkin sogar daran denke, bis Anschantien, zwischen Liaojang und Haitscheng zurückzugehen. Ein verzweifeltes Gerücht wollte sogar wissen, daß Kuropatkin bis Mukden zurückgehen wolle, um einen Teil seiner Armee der Umklammerung durch die Japaner zu entziehen. Das letztere würde im Einklang damit stehen, daß jüngst gemeldet wurde, zwei Divisionen Kurokis ständen nördlich von Liaojang, um die Russen unter Keller zu umgehen. Eine Niutschwanger Nachricht vom 26. Juli ließ 20 japanische Truppentransportschiffe vor Niutschwang erscheinen. Man hat zwar nichts Weiteres von diesen gehört, aber die etwa gelandeten Japaner fügen sich trotzdem ganz gut dem Bilde ein. Die Russen ziehen sich zurück, die Japaner marschieren vorwärts und die gelandeten Truppen können sich dem linken Flügel angliedern, um ihn zu verlängern. Aus Kurokis Bereich liegen keinerlei Nachrichten von Bedeutung vor.

Die einzigen Nachrichten, die aus Port Arthur zu uns gelangen, werden von Flüchtlingen überbracht. Danach ist der Proviant an frischem Fleisch aufgezehrt, doch ist Mehl usw. noch vorhanden. Die Japaner sind nach diesen Mitteilungen mit ihren Batterien ziemlich nahe an die Festung herangelangt und sollen mehrfach sehr starke Bombardements unterhalten haben. Den Zeitpunkt für den „bevorstehenden Sturm" auf Port Arthur kann natürlich niemand vorhersagen. Einerseits werden die Japaner nicht gern übermäßig viel Menschen opfern wollen, andererseits würde eine schnelle Entscheidung hier aber wiederum eine nicht zu unterschätzende Bedeutung gewinnen: Mit dem Falle von Port Arthur entscheidet sich auch das Schicksal der Port Arthur-Flotte. Ist sie vernichtet, so kann sich die japanische Flotte mit gewissen Ablösungen eine Zeit lang der Ruhe und Maschinen-Reparatur hingeben. Nach derartig unterbrochenem, strapazierendem Dienst wird dies nachgerade dringend notwendig geworden sein. Mit dem mangelhaften Zustand der Maschinen hängt es vielleicht zusammen, daß das Wladiwostock-Geschwader wiederholt hat entkommen können.

Der Aufstand der Herero.

Das Hauptquartier mit Gen.-Lt. v. Trotha ist am 27. Juli von Owikokorero nach dem Norden des Schutzgebiets aufgebrochen, wo der Angriff gegen die Hauptmasse der Herero, die im Waterbergbezirk vereinigt ist, demnächst erfolgen soll. Am 29. Juli war das Hauptquartier in Otjire.

Provinzielle Nachrichten.

* Wesel, 1. Aug. Heute vor 25 Jahren übernahm Herr W. Hankamer die Redaktion der Weseler Volkszeitung, welche er seit einigen Jahren mit einem größeren Wirkungskreis, der Redaktion der Essener Volkszeitung, vertauscht hat. Hr. Hankamer ist noch einer der Veteranen, welche den Kulturkampf mit all seinen Widrigkeiten durchgemacht haben. Namentlich waren die hiesigen städtischen Verhältnisse und diejenigen des vielumstrittenen Reichstagswahlkreises Rees-Mörs besonders schwierige. Hr. Hankamer hat für seine Ueberzeugung große persönliche Opfer gebracht. Seiner unermüdlichen Tätigkeit bei den Wahlen ist es zum guten Teil zu verdanken, daß der Wahlkreis Rees-Mörs zu den rheinischen Musterwahlkreisen der Zentrumspartei, was Organisation und Wahlbeteiligung anlangt, gehört. Ein besonderes Verdienst hat Hr. Hankamer sich auch durch die Mitarbeit an der Denkschrift über die Parität in Preußen erworben. Möge ihm eine lange fruchtbare Wirksamkeit in seiner neuen Stellung beschieden sein; hier bewahrt man ihm ein gutes und dankbares Andenken.

* Hagen, 31. Juli. Vor 8 Tagen wurde im Anschluß an eine Versammlung nach kurzem Wortwechsel zwischen drei Verwandten einer der Beteiligten erstochen. Der Täter, Arbeiter Figge, wurde nach der Tat flüchtig und trieb sich in den benachbarten Wäldern umher, ohne daß es gelang, seiner habhaft zu werden. Gestern morgen fand sich Figge auf dem Bureau der hiesigen Kgl. Staatsanwaltschaft ein, um sich selbst zu stellen. Anstatt nun die Polizei telephonisch zu verständigen und die Festnahme des Täters zu veranlassen, wurde ihm bedeutet, daß die „Staatsanwaltschaft nicht zuständig" sei und er sich mit seinem Anliegen an die Polizeibehörde wenden müsse. Figge, den sein Gang inzwischen gereut haben mag, ist aber bei der Polizei nicht erschienen und wieder flüchtig.

* Dortmund, 1. Aug. Die Errichtung eines weiteren größeren Zentral-Gefängnisses in Westfalen hat sich als notwendig herausgestellt. Man hat deshalb die Errichtung eines solchen mit einer Belegungsfähigkeit von 1000 Personen in dem Städtchen Werl (Kr. Soest) in Aussicht genommen. Die Kosten dieses Baues betragen ca. 1 380 000 Mark. Mit der Ausarbeitung der Pläne ist die Königl. Kreisbauinspektion Soest bereits beauftragt. Die Vorarbeiten sollen derat beschleunigt werden, daß mit dem Bau im nächsten Frühjahr begonnen werden kann.

* Essen, 1. August. Die katholischen Arbeitervereine der Erzdiözese Köln halten ihren zehnten Delegiertentag am Sonntag, dem 4. September, ab. Die Tagesordnung lautet: Jahresbericht; Organisation und Aufgabe der Vertrauensmänner in den katholischen Arbeitervereinen. Wie sollen die Arbeitervereine Hand in Hand arbeiten mit den Arbeitersekretariaten? Die Taktik der Gegner und unsere Abwehr. Wie fördern wir die christlich-nationale Arbeiterbewegung?

* Düsseldorf, 1. August. Ein im ethischen und sozialen Sinne bedeutungsvoller Gedanke seitens der Ausstellungsleitung war es, durch eine in weitumfassendem Maßstabe inszenierte Verteilung von Pflanzen an Schulkinder in diesen die Neigung zur Blumen- und Pflanzenpflege zu wecken. Etwa an 50 000 schulpflichtige Kinder wurden seitens der Düsseldorfer Ausstellung im Mai ds. Js. Pflanzen verteilt mit der Bestimmung, daß die in den betreffenden Orten für ihre gut kultivierten Pflanzenpfleglinge prämiierten Kinder an einem bestimmten Tage nach Düsseldorf zur Ausstellung kommen durften, um da die erzielten Resultate zur Schau zu stellen. Diese Idee, die ihren freudigen Schimmer bis in die kleinste Hütte unserer rheinischen Heimat geworfen, fand gestern, Samstag, ihre Krönung. Dreitausend prämiierte Kinder trafen gestern aus allen Teilen von Rheinland und Westfalen von mittags 1 Uhr ab in der Ausstellung ein, wo ihre selbstgezogenen Topfpflanzen schon seit einigen Tagen in der Halle hinter der Maschinenhalle zur Schau gestellt waren. Wohin man in den Nachmittagsstunden seine Schritte lenkte, überall traf man die Kindergruppen, die in Begleitung ihrer Lehrer und unter Führung die verschiedenen Abteilungen der Ausstellung besichtigten, und die Freude über die seltene Auszeichnung strahlte hell von allen Gesichtern. Während das Preisgericht die zum Teil ganz hervorragenden Leistungen in Pflanzenkulturen zwecks Prämiierung in Augenschein nahm, machten die Kinder ihren Rundgang durch die Ausstellung und wurden mit Milch, Schokolade und Gebäck bewirtet. Im Vergnügungspark durften sie das Panorama, den Irrgarten und die Arena besuchen, woselbst Herr Hagenbeck eine Extra-Vorstellung für sie veranstaltete. Um 6 Uhr abends fand die Preisverteilung statt. Bei dieser wurden 700 erste (in einem Taschenmesser oder einer Brosche bestehende) Preise verteilt. Zweite Preise (ein Federhalter) erhielten 400 Kinder, außerdem bekam jedes der 3000 schon in ihrem Schulorte prämiierten Kinder ein Diplom. Auf Düsseldorfer Kinder entfielen 250 Preise, auf Köln 259 (61 erste Preise an Mädchen, 63 an Knaben), auf Dortmund 100 (davon 21 erste Preise an Mädchen, 23 an Knaben). Die Prämiierungen im einzelnen mitzuteilen, würde zu weit führen. Es war ein ungemein anziehendes und lebendiges Bild, das sich in der Arena während der Preisverteilung dem Beschauer bot und vor Freude und Stolz leuchtete es im Gesichte, besonders der Kinder, die einen ersten und zweiten Preis für die gute Kultur ihrer Pfleglinge in Empfang nehmen durften. Die Preisverteilung beschloß ein Umzug der Kinder durch die Arena unter den Klängen der Jndier-Kapelle. Abends wurden die Kinder mit Limonade und Butterbroten bewirtet, worauf sie ihre Blumen wieder in Empfang nahmen und jubelnden Herzens mit ihrer Schule die Heimreise antraten. Die Ausstellungsleitung verdient für die hübsche Ausführung der vom erzieherischem Gesichtspunkte aus nicht gering zu schätzenden Idee, in den Kindern auf eine zur Selbstanleiferung in der Gartenpflege hinarbeitende Art die Liebe zur Blume und Pflanzenpflege zu wecken, um so mehr Anerkennung, als sie für die glückliche Durchführung auch finanzielle Opfer gebracht hat. Nicht nur war den Kindern freier Eintritt und freie Station gewährt, auch die Kosten der Hin- und Herreise für jedes einzelne Kind nahm die Ausstellung auf sich — ja die Trierer Kinder, die heute nicht mehr in die Heimat hätten zurückfahren können, bekamen noch freies Nachtquartier und dürfen Sonntag nochmals die Ausstellung besuchen. Vermutlich, so meint das „Düsseldorfer Tagebl.", werden diese Glücklichen noch mehr beneidet, als die mit einem ersten Preise Ausgezeichneten. . . .

* Rheydt, 1. August. Der seit dem 1. Mai hier am hiesigen Postamt tätige Postinspektor Klukowski ist nach Unterschlagung von etwa 6—7000 Mk. Kassengeldern flüchtig. Auf seine Ergreifung setzt die Oberpostdirektion Düsseldorf eine Belohnung von 500 Mk. aus.

* Köln, 31. Juli. Nachdem gestern in Wiesdorf sowie Küppersteg eine zahlreich besuchte Arbeiter-Versammlung der Farbfabrik vormals Bayer u. Co. in Leverkusen stattgefunden hatte, in welcher einstimmig die sofortige Arbeitsniederlegung beschlossen wurde, erbaten und erhielten heute mittag mehrere hundert Arbeiter ihre Entlassung. In den Nachmittagsstunden nahm der Ausstand größere Dimensionen an. In der Fabrik werden annähernd 4000 Arbeiter beschäftigt, sämtliche Eingänge der Fabrik werden von Streikposten bewacht, während andererseits die Fabrikleitung Polizisten sowie Feuerwehrleute zur Aufrechterhaltung der Ordnung requirierte. Seit Anfang der Vorwoche waren bereits die organisierten Schlosser in eine Lohnbewegung eingetreten. Diese nahmen kolonnenweise ihre Entlassung, bis gestern abend der allgemeine Streik proklamiert wurde. Als Grund des Ausstandes wird von seiten der Arbeiter das Verlangen nach Beseitigung einiger Mißstände sowie nach Lohnerhöhung angegeben.

* Köln, 1. August. In der Nacht zum Sonntag gegen 12½ Uhr geriet am Blaubach der Arbeiter Hermann Ernst aus Aachen mit einem anderen Mann in Streit. Angeblich weil er von seinem Gegner geprügelt worden sei, zog Ernst einen mit sechs scharfen Patronen geladenen Revolver aus der Tasche und feuerte drei Schüsse auf jenen ab, die aber den Mann nicht trafen. Vielmehr wurde ein in der Nähe stehender junger Mann, Martin Schreiner aus der Bonnerstraße, in die Seite getroffen und tödlich verletzt; ein anderer Schuß traf einen taubstummen jungen Mann, der gleichfalls abseits gestanden hatte, in den linken Fuß. Der Täter wurde sofort vom Publikum ergriffen und einem Schutzmann übergeben, der ihn zum Polizeipräsidium führte. Die Verletzten wurden in das Bürgerhospital gebracht, wo Martin Schreiner gleich darauf verschied. Der Täter gab bei seiner Vernehmung an, sein Gegner, auf den er die Schüsse abgegeben, habe sich in Begleitung der Frau seines Bruders Gustav befunden, die von ihrem Manne getrennt lebe; sein Bruder Gustav und er selbst seien von dem Manne seit längerer Zeit bedroht worden, weshalb er sich den Revolver gekauft habe. Vor Begehung der Tat sei er von dem andern angefallen worden. — Wenige Stunden später stürzte ein Greis hinterrücks die Treppe hinab und verschied auf der Stelle. — Eine Ehefrau schaute aus einem Fenster der oberen Etage einer vorbeiziehenden Prozession zu und ließ dabei ihr dreijähriges Kind auf die Straße fallen. Das Kind war sofort tot. — Die Kriminalpolizei verhaftete einen aus Görlitz eingetroffenen Feldwebel des 19. Infanterie-Regiments, der seine Braut, die in der letzten Woche die Ehe mit einem anderen eingegangen war, töten wollte. Der Feldwebel wurde dem Militärgefängnis überwiesen.

* Brilon, 1. Aug. In der seit vielen Jahren erörterten Angelegenheit einer Bahnverbindung zwischen Brilon-Corbach und Wabern-Wildungen hat der vor kurzem stattgefundene Besuch des Eisenbahnministers von Budde in das Gelände der geplanten Ebertalsperre bei Schloß Waldeck bereits ein greifbares Resultat gehabt. Der Minister hat nämlich die Eisenbahndirektion Kassel mit Vornahme genereller Vorarbeiten für eine Nebenbahn (Sekundärbahn) von Station Brilon-Wald (der Ruhrtalbahn) über Corbach zum Anschluß an die Strecke Wildungen-Wabern (Station der Main-Weser-Bahn) beauftragt. Diese Arbeiten sollen dermaßen beschleunigt werden, daß sie bis zum Herbst fertiggestellt sind.

Städtische Nachrichten.

Bocholt, 2. August.

** **Kriegerverein.** Wie der erste, so war auch der zweite Tag des Kriegerfestes vom schönsten Wetter begünstigt; der nachts niedergegangene Regenguß hatte eine erfrischende Wirkung. Um 6 Uhr morgens erfolgte die Reveille, die vom Tambour-Korps des Kriegervereins exakt ausgeführt wurde. Die Mitglieder des festgebenden Vereins traten um 8 Uhr am Vereinslokal ohne Waffen zum Kirchgang an; die Beteiligung an demselben war eine vollzählige und machte es einen erhebenden Eindruck, die vielen Kameraden, speziell die alten Veteranen aus den letzten drei Feldzügen, zum Gebet versammelt zu sehen. Nach dem Gottesdienste begaben sich die Kriegervereinsmitglieder nach dem Vereinslokale „Zum großen Kurfürsten", wo um 10 Uhr die übliche Versammlung des Bataillons mit Waffen erfolgte. Allgemeinen Beifall fand der Zug durch die zum Teil geschmückten Navardi-, Nobel-, Nord-, Niederbruch-, Schonenberg-, Ostmauer-, Oster-, Kirch- und Navardistraße zum Vereinslokal; die invaliden Krieger wurden im Festzuge gefahren. Die Korona verweilte bei der von der Vereinskapelle bestens ausgeführten Morgenmusik bis 12 Uhr. Nachmittags gings vom Marktplatze aus unter klingendem Spiele zum Feldmanöver nach dem Ostertor hinaus. Links von der Chaussee, zwischen Erzengel und Kochenheim entwickelte sich bald ein äußerst interessantes Leben. Wenn man die Zahl der am Feldmanöver teilnehmenden Personen auf 6000 festsetzt, so ist das nicht zu hoch geschätzt. Abends um 7 Uhr erfolgte nach einigen Stunden echt kameradschaftlichen Beisammenseins der Rückmarsch zur Stadt. Um 9 Uhr fand ein gut besuchter Festball im Vereinslokale statt, der das Fest beschloß, mit dem der Verein wiederum bewiesen hat, daß seine Mitglieder es meisterlich verstehen, ein Volksfest intelligent durchzuführen.

** **Straßenrevolte.** Am Sonntag abend wurde von dem Polizeisergeanten Röllenblech der Arbeiter Bl. am Neutor wegen eines geringfügigen Vergehens zwecks Feststellung seiner Personalien festgenommen. Statt nun dem Ersuchen, mit auf die Wache zu kommen, zu entsprechen, weigerte sich Bl. und leistete energischen Widerstand. Als der Schutzmann daraufhin begreiflicherweise Gewalt anwandte, um Bl. zum Mitgehen zu bestimmen, schlug dieser mit Händen und Füßen um sich, haute dem Beamten den Helm ein, riß ihm die Achselstücke ab, beschädigte dessen Rock und nahm schließlich dem Beamten den Säbel fort. Der Schutzmann mußte deshalb in seiner Notwehr und um sich namentlich des auf ihn in unverständlicher Weise einstürmenden Publikums zu erwehren, von seiner Schußwaffe mehrfach Gebrauch machen. Glücklicherweise gingen die Schüsse fehl. Erst als zwei weitere Schutzleute ihrem bedrängten Kollegen zu Hilfe eilten, war es möglich, den Widerstandleistenden auf die Wache zu schaffen. Auf dem Marktplatze hatte sich inzwischen ein vielhundertköpfiges Publikum eingefunden, welches sich zum Teil sehr taktlos und rabiat benahm. Es wurde nach Steinen gegriffen und das Polizeibureau mit denselben bombardiert, sodaß die Fensterscheiben vollständig demoliert wurden. Die Steine flogen dermaßen in die Wachstube, daß selbst die Tintenfässer 2c. zerschlagen wurden. Dem persönlichen energischen Eingreifen des Herrn Polizeikommissars Korn, der schnell mit einem Wagen herbeigeholt wurde, gelang es, in kurzer Zeit den Marktplatz zu säubern und die erregte Menschenmenge zu beruhigen. 5 Personen sind verhaftet, wovon 3 nach ihrer Vernehmung wieder freigelassen wurden. Der Staatsanwalt dürfte in dieser Sache in Münster das letzte Wort sprechen und zwar ähnlich so, wie gelegentlich der Aburteilung der Exzesse am Kirmestage im vorigen Jahre, wo der Haupttäter eine Strafe von 15 Monaten zudiktiert bekam.

o. **Neue Nachbarschaften** wurde dieser Tage am Burloerweg und an der Marienstraße gegründet und wurden die ersten Nachbarfeste am letzten Sonntag gefeiert. Kranzherr der ersteren Nachbarschaft wurde Herr Untermeister Leonhard Lacher, der letzteren Herr Bäckermeister Joh. Gildhuis. Anläßlich der Nachbarfeste unternahmen die Festteilnehmer, wie üblich, einen Zug durch die Nachbarschaft. Bei dieser Gelegenheit erregte der „Festzug" der Nachbarschaft vom Burloerwege berechtigtes heiteres Aufsehen, da der Kranzherr auf einem mit einem „Grauschimmel" bespannten, bekränzten Wagen mitgeführt wurde, während sein Kollege von der Marienstraße sich an dem Festzuge seiner Nachbarschaft zu Fuß beteiligte. Hatte somit auch die Nachbarschaft vom Burloerwege die meisten Lacher auf ihrer Seite, so ließ doch die Stimmung bei beiden Festlichkeiten nichts zu wünschen übrig.

** **Feuer.** Gestern nachmittag brannte es in dem Anwesen des Herrn Bäckermeister Joh. Lohner in der Viktoriastraße. Das Feuer äscherte das Nebenhaus, in welchem der Backofen und die Bäckerstuben untergebracht waren, vollständig ein, nachdem das Feuer nachts gegen ½1 Uhr nochmals ausbrach. Die beiden Wehren mußten ihre Tätigkeit auf das Hauptgebäude konzentrieren, damit das Feuer nicht auch auf dieses übergriff.

× **Der Lehrlingsverein** machte am Sonntag nachmittag mit großer Beteiligung seinen gewohnten Sommerausflug. Dieses Jahr hatte der Herr Oekonom Möllenbeck in Biemenhorst hierfür Haus und Hof zur Verfügung gestellt. Der beliebte „Bauernstuten" und zahlreiche, glänzend verlaufene Spiele brachten die frische Jugend in die beste Stimmung, so daß der Aufbruch nach Bocholt am wenigsten Anklang fand. „Ein Sträußel am Hute" zogen die Ausflügler gegen 8 Uhr, mit Trommel und Flöten an der Spitze, zurück zum Vereinslokale, wo sich die Freude über den schönen Nachmittag in einem kräftigen Hoch auf den Verein Luft machte.

Vorspielung falscher Tatsachen. Vor einiger Zeit wurde in einer Hanoverschen Zeitung von der Firma F. Bowe in Buenos-Aires (Argentinien), Colombres 185 (Almagro) Arbeiter gegen einen Monatslohn von 150 bezw. 200 Mark und freie Station, sowie bei Vorausbezahlung der Reisekosten gesucht. Dem Angebot sollten für Porto 40 Pfg. in Briefmarken beigefügt werden. Nach den eingezogenen Erkundigungen verdienen die Inserate der genannten Firma kein Vertrauen.

⊙ **In einem Strafverfahren** wegen Nahrungsmittelfälschung ist zu Tage getreten, daß der Inhaber der in der Gemeinde Gendringen in Holland befindlichen Molkerei Richard Vogel, schon seit Jahren Mischbutter anstatt reiner Naturbutter in großen Mengen nach Deutschland liefert und durch einen in Emmerich wohnenden Bruder hauptsächlich nach Industrie-Bezirken vertreiben läßt. Vor dem Ankauf dieser verfälschten Mischbutter wird dringend gewarnt.

Handels-Nachrichten.

Marktberichte.

Neuß, 1. Aug. Butter pr. Kilo 2,50 Mk. Eier pr. 100 Stck. 8,00 Mk.

Neuß, 1. Aug. (Produktenbörse.) Weizen, I. 17,00, do. II. 16,50. Roggen, neuer I. 14,00. II. 13,00 Mk. Hafer neuer I. 14,00, II. 13,00 Mk. pr. 100 Kg. Kleie 5,20 Mk. pr. 50 Kg.

Börsenberichte.

Neuß, 1. Aug. Rüböl per 100 Kg. in Partien von 100 Ctr. (ohne Faß) 46,00, do. faßweise (ohne Faß) 47,50 Mk., gereinigtes Oel pr. 100 Kg. 3 Mk. höher als Rüböl Rübkuchen pr. 1000 Kg. 90 Mk., in kleineren Partien 94 Mk.

Schluß des redaktionellen Teiles.



Die Stadt ist in folgende Armenpfleger-Bezirke eingeteilt:

Nr. des Bezirks	Des Armenpflegers Name	Stand	Wohnung	Bezeichnung des Bezirks
1	Biergans Heinrich	Kaufmann	Osterstr. 14	Neustraße, Nordstraße, vom Markt bis Nobelstraße bezw. Langenbergstraße und das von dieser, dem Stadtgraben und der Binnenaa eingeschlossene Stadtviertel.
2	Hölscher Bernhard	Schuhmachermeister	Neustr. 26	Nobelstraße und das zwischen dieser, der Nord- und Neustraße, sowie der Binnen- und Hauptaa liegenden Stadtviertel.
3	Terstegge Anton	Buchbindermeister	Nordstr. 37	Nordwall und das zwischen Nobel-, Nordstraße und Nordwall liegende Stadtviertel.
4	Rühling Anton	Schuhmachermeister	Niederbruch 9	Nordstraße (zwischen Langenbergstraße und Nordtor) und das von dieser, dem Stadtgraben und Langenbergstraße begrenzte Stadtviertel.
5	Terstegge Hermann	Buchhalter	Eintrachtstr. 794	Vor dem Nordtor. Das Gelände zwischen der Nordallee bis zum Eisenbahndamm, im Süden begrenzt durch die Münsterstraße, insbesondere umfassend den Ostwall, Eintrachtstraße, Marienstraße, Vereinsstraße, Augustastraße, Prinz Heinrichstraße, Wilhelmstraße, Luisen-, Anna-, Leopold- und Schwartzstraße.
6	Schreiber Fritz	Buchhalter	Blücherstr. 52	Vor dem Ostertor. Östlich des Eisenbahndammes bis zur Münsterstraße, umfassend insbesondere Münsterstraße (einseitig), Werder-, Schill- Blücher-, Moltke-, Göben-, Reyggersstraße.
7	Ostendarp Gerhard	Schreinermeister	Münsterstraße 92	Das Gelände vor dem Ostertor zwischen Münsterstraße bis zur Aa, insbesondere umfassend die Münsterstraße (südliche Hälfte) von der Stadt an, Hochfeld, Hohenhorst.
8	Querbach Hermann	Schuhmachermeister	Feldmark 374a	Vor dem Neutor. Das Gelände südlich der Aa bis zur Kaiserstraße und Dingdener Landstraße, umfassend insbesondere Kreuzstraße, Industrie-, Ewald-, Ernst-, Schützen-, Jäger-, Franzstr., das Fildeken, Hohenstaufen- und Bahnhofstr.
9	Honekamp	Rektor	Habsburgerstraße 352	Vor dem Neutor. Das Gelände westlich der Kaiser- und Dingdener Landstraße, im Norden durch die Karolingerstraße begrenzt, umfassend insbesondere die Sachsen-, Ubier-, Stein-, Feldstraße, den Mussumer Kirchweg, Frankenstraße, Friesenstraße.
10	Beckmann J. A.	Kaufmann	Friesenstraße 433	Vor dem Neutor. Das Gelände nördlich von der Karolingerstraße bis zur Aa, umfassend insbesondere die Hohenzollernstraße, Lothringer-, Salierstraße, im neuen Esch, Urbachshäuser, Schwaben-, Römer- und Gotenstraße.
11	Robeling Johann	Möbelschreiner	Westende 653	Vor dem Ravarditor. Das Gelände südlich der Jerichoerstraße bis zur alten Aa, insbesondere umfassend Westende, Ludgerus-, Wittekind-, Werner-, Ketten-, Kurfürstenstraße bis zur Aaltenerstraße, Schwanenstraße, Stiftstraße, Aaltenerstraße bis zur Jerichoerstraße.
12	Pontenagel Konrad	Kaufmann	Friedenstraße 18	Vor dem Ravardi- und Nordtor. Das Gelände östlich von der Aaltenerstraße und westlich von der Nordallee, insbesondere umfassend Kurfürstenstraße, Hermann-, Dietrich-, Herzog-, Friedensstraße, ferner Karl-, Max-, Paul-, Otto-, Bau-, Falkenstraße, ferner das Gelände nördlich der Jerichoerstr.

Als Armenärzte sind angestellt die Herren: Medinalrat Dr. **Munsch**, Sanitätsrat Dr. v. **Böninghausen** und Dr. **Eckervogt**.

Bocholt, den 8. Juli 1904.

Die Armenverwaltung:
Geller.

Ein kath. fleißiges
Mädchen
von 17—18 Jahren für einen bürgerlichen Haushalt auf sofort gesucht.
Zu erfahren in der Expedition.

Suche zum 15. Sept. ev. 1. Oktober ein braves, gesundes
Kindermädchen,
welches auch Hausarbeit mit verrichten muß.
Frau Dr. med. Farwick.

Ein Bauschreiner-
Geselle auf sofort gesucht.
Wwe. W. Knuffmann,
Ostmauerstraße 10.

Ein tüchtiger
Bäcker-Geselle
gegen hohen Lohn auf sofort gesucht.
Albert Paessens,
Ecke Neuplatz.

Ein erfahrener
Heizer,
dem gute Zeugnisse zur Verfügung stehen, sucht baldigst Stellung.
Näheres zu erfragen bei
Heinr. Driessen,
Nordstraße 18.

Zwei
Arbeiterwohnungen
in der Stadt sofort oder später zu vermieten.
Näheres in der Expedition d. Bl.

Ostwall
eine **Unterwohnung** an ruhige Leute zu vermieten.
Offerten unter **A. P.** an die Exped. dieses Blattes.



Achtung!
Von einem selten dicken, dreijährigen Pferde (Malheurpferd) ist
Fleisch
zu haben zu 25, 30 und 35 Pfg. das Pfund.
J. ten Busch, Ostmauer,
C. Lorch, Gasthausstr.

Bekanntmachung.
Unter Nr. 77 unseres Handelsregisters A ist die Firma:
„Deutsch-Holländisches Butterversandthaus Ernest Contant in Anholt-Großargenaa
und als deren Inhaber der Kaufmann Isaac Ernest Contant in Gendringen eingetragen.
Bocholt, 25. Juli 1904.
Königliches Amtsgericht.

Neu! Neu! Neu!
In unserm Verlage erschien:
Sankt Antonius hilf!
Ein Gebetbuch für die Verehrer des hl. Antonius von Padua.
Von einem Priester der Diözese Münster.
Preis gebunden 60 Pfg.
Das Büchlein zeichnet sich aus durch elegante, gedankenreiche Sprache, durch Reichhaltigkeit und geschickte Ordnung des Inhalts, der nichts vermissen läßt, was man in einem, dem täglichen Gebrauch dienenden Gebetbuch zu suchen pflegt, durch klaren Druck u. a. Außer zahlreichen Gebeten und mehreren Andachten zum hl. Antonius enthält das 200 Seiten umfassende Büchlein Gebete zum hl. Altarssakrament, zum hl. Herzen Jesu, zur allerseligsten Jungfrau Maria und zu anderen Heiligen, sowie Morgen-, Abend-, Meß- und Ablaßgebete, Beicht-, Kommunion- und Kreuzweg-Andacht, Litaneien usw., ferner 40 der beliebtesten Lieder aus dem Diözesan-Gesangbuch und ein neues Lied zum hl. Antonius.
Wiederverkäufer erhalten entsprechenden Rabatt.
J. & A. Temming, Bocholter

Bocholter
Familienpost!
25 feine Briefbogen
und 25 Kuverts
in eleganter Kassette zum Preise von nur
50 Pfg.
empfehlen
J. & A. Temming,
Bocholt.

Blut-Armut
Frauenkrankheiten
Magenbeschwerden
Nervenschwäche
Verdauungsschwäche
Blasen- und Nierenleiden
Bleichsucht etc.

Trinkkuren im Hause mit Lamscheider Stahlbrunnen ärztlich wärmstens empfohlen. Glänzende Erfolge. Uebereinstimmend gerühmt vor allem die sehr bald bedeutend gesteigerte Esslust, Beseitigung schlechten Schlafes, Vermehrung der Harnausscheidung, auffallende Leichtverdaulichkeit des Wassers, das die Zähne nicht angreift. — Resultat: Körperliches und seelisches Wohlbefinden, Arbeitsfreudigkeit, Lebenslust. — Ausführliche Mitteilungen über Heilerfolge, Gebrauch der Kur etc. kostenlos durch
Lamscheider Stahlbrunnen, G. m. b. H., Düsseldorf S.

Portemonnaies
in großer Auswahl zu billigen Preisen
empfehlen **J. & A. Temming.**

St. Georgius-Schützen-Verein.
Die Vergnügungskommission erlaubt sich, die Damen unserer Mitglieder zum Kränzewinden auf **Mittwoch, Donnerstag und Freitag, nachmittags 2 Uhr,** freundlichst einzuladen.

Aneroid-Barometer
und
Thermometer
empfiehlt billigst
Clemens Kösters.

Deutsches Pilsener
aus feinstem Saazer Hopfen und Malz garantiert rein gebraut,
ausserordentlich bekömmlich und haltbar,
ersetzt echtes Pilsener vollkommen.
Brauerei
Luyken & Tigler, Wesel.
Fernsprecher Nr. 84.

Ersatz für den Trauerkranz.
Karten zur Enthebung von Kranzspenden können bezogen werden von den Herrren
Konst. Terstegge, Jos. Neyenhaus und Alois Valk
in drei verschiedenen Größen zu den Preisen von Mk. 1.—, Mk. 2.— und Mk. 3.—.
Der Verein vom hl. Vincenz von Paul.

Gartenwirtschaft
„Im Mussumer Krug".
20 Minuten von der Stadt.
Schattige Kinderspielplätze und Lauben.
Karussell, Schaukeln, Krocketspiel usw.
Empfehle meine Kegelbahn zur gefl. Benutzung.
Zum Besuche ladet ergebenst ein
Joseph Kruse.

Bekanntmachung, betreffend Jagdscheine.
Nach den Ausführungs-Bestimmungen vom 2. August 1895 zum Jagdscheingesetze vom 31. Juli 1895 ist vor der Ausstellung eines Jagdscheins genau zu prüfen, ob gegen den Antragsteller Tatsachen vorliegen, welche nach §§ 6 und 7 des Gesetzes die Versagung eines Jagdscheines bedingen oder rechtfertigen würden.

Da nun bei der hiesigen Dienststelle nicht bekannt ist, ob derartige Tatsachen vorliegen oder nicht, und deshalb der Jagdschein hier nicht ohne weiteres ausgefertigt werden kann, so habe ich die Ortspolizeibehörden des hiesigen Kreises allgemein angewiesen, die Jagdschein-Anträge entgegenzunehmen und mir einzureichen.

Die Kreiseingesessenen ersuche ich deshalb, ihre Anträge stets **zunächst bei der Ortspolizeibehörde ihres Wohnortes** zu stellen.

Wünschen Personen, welche nicht zu den hiesigen Kreiseingesessenen gehören, die Ausfertigung eines Jagdscheins, so haben diese bei der Nachsuchung des Scheines eine Bescheinigung der Jagd- oder Ortspolizeibehörde ihres Wohnortes vorzulegen, welche sich über die Zulässigkeit des Antrages ausspricht.

Ich mache noch besonders darauf aufmerksam, daß der Tag der Ausfertigung der Jagdscheine nicht mit dem Beginnstage der Gültigkeitsdauer de Scheine zusammenfallen braucht; es kann vielmehr der Jagschein schon einige Zeit, ehe seine Gültigkeitsdauer beginnen soll, beantragt und ausgestellt werden. Wird solches gewünscht, so muß der Beginnstag der Ortspolizeibehörde ausdrücklich angegeben werden. Es ist daher jedem Jagdscheinnachsuchenden unbenommen, den Jagdschein so frühzeitig zu bestellen, daß ihm derselbe rechtzeitig zugefertigt werden kann.

Borken, den 16. Juli 1904.

Der Landratsamts-Verwalter:
Graf Spee.

Bei der Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G. in Einsiedeln, Waldshut, Köln a/Rh. ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:



Reichhaltiger Text, viele Bilder, Märkteverzeichnisse, Wandkalender, Preisrebus.
Preis: Ausg. I mit Chromo-Titelbild 40 Pfg.
Ausg. II ohne „ „ 30 Pfg.

Arbeiter-Vertreter-Verein.
Mittwoch abend:
Versammlung.
Thema: **Lohnzahlungsbücher jugendlicher Arbeiter.**

Patent Bureau
F. W. Engels & Netz,
Essen, Grabenstr. 102.
Elberfeld, Berlinerstr. 94.
Dortmund, Schwanenwall 11.

Zwei gut erhaltene
Billards
stehen billig zu verkaufen.
Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Tafelherd,
schwarzemaillirt, sehr gut erhalten, umzugshalber zu verkaufen.
Näheres in der Exped. d. Bl.

Schmidt's
Patent-
Wasch-
Maschinen
D. R. P.
mit Metalldeckel und Doppelboden
sind
allen
voran
125000 Stück im Gebrauch. Jedes einschlägige Geschäft führt diese Maschinen
General-Vertrieb für Westdeutschland
C. KOCH
— Berleburg. —

---

100 Ruten mit
Hafer
zu verkaufen.
Joh. Peters, Siekenhof Nr. 285.